

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 271 (1998)

**Artikel:** Sein letzter Streich  
**Autor:** Albert, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657668>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sein letzter Streich

Neulich traf ich in London Inspektor Morris von Scotland Yard. Er ist nicht nur einer der tüchtigsten Beamten, sondern auch ein guter Erzähler mit einem ausgesprochenen Talent, das Leben humorvoll zu nehmen. Er erzählte eine tolle Geschichte.

«Woher wissen Sie das alles?» fragte ich.

Inspektor Morris lachte vergnügt. «Das hat dieser Jim mir selbst erzählt», entgegnete er. «Mit Schnürsenkeln ist heute natürlich kein Geschäft zu machen. Es war ihm klar, dass der andere, der Dagger, etwas vorhatte. Hatte er auch.» – Und Inspektor Morris erzählte:

«He, Jim», sagte der Mann mit dem Koffer und blieb stehen. Er sah nachdenklich in das Gesicht des Schnürsenkelverkäufers und stellte seinen Koffer auf die Strasse.

«Was kundschaftest du denn aus?» fragte er. «Du kennst mich doch noch?»

Der Alte nahm die hingehaltene Zigarette und antwortete:

«Weisst du, Dagger, ich mach auf taubstumm und verkauf Schnürsenkel. Für die Polizei muss man ja immer arbeiten, sonst sind sie gleich hinter einem her. Brauchst du welche?»

«Taubstumm ist gut», sagte Dagger. «Sehr gut, so kannst du nie einen verpfiffen. Hättest früher daran denken sollen.»

«Ich hab Jack nicht verpfiffen!» Der alte Mann blies den Rauch

in die Luft. Dagger schiesst schneller als ich, überlegte er, aber drüben vor der Bank stehen zwei Polizisten, er wird's nicht wagen. Er sagte mutiger: «Ich hab nie einen verpfiffen, Dagger! Ich bin ein alter Mann, der jetzt Schnürsenkel verkauft, und ich kundschaftet auch nichts aus, und wenn schon, dann wär das meine Sache. Mit euch will ich nichts mehr zu tun haben. Lasst mich in Ruhe! Ich hab ein bisschen Geld und – ich mach nichts mehr. Nicht mit euch, mit keinem.»

«Verkaufst nur noch Schnürsenkel! Sechs Paar im Jahr, was? Ist ein gutes Geschäft, alles, was recht ist, Jim.»

Der Schnürsenkelverkäufer starnte Dagger an. «Was willst du?» fragte er.

«Nichts», sagte Dagger. «Bin nur geschäft-



*Dr. med. Peter Friedli stellt aus*

Der bekannte Berner Arzt und Porträtfotograf (auch ständiger Mitarbeiter am «Hinkende Bot») wird anlässlich einer Ausstellung seiner Bilder in Bern selber «eingerahmmt» (beachten Sie auch das Inserat für den Fotoband von Peter Friedli auf Seite 46).

(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

lich hier in der Gegend. Ich bin Vertreter, weisst du. Auch wegen der Polizei. Es war ein Zufall, dass ich dich sah, Tatsache, ein Zufall.»

Er stiess mit seinem Fuss gegen den Koffer. «Was meinst du, was ich hier drin habe?»

«Ich könnnt ja sagen, einen Hubschrauber», knurrte der Alte. «Aber das wär gelogen, und ich lüg nicht gern. Vielleicht ein Besteck, um was zu operieren?»

«Ja, einen kranken Tresor! Ist in Lebensgefahr, weisst du.»

Dagger bückte sich und hob den kleinen Koffer auf. Dann warf er einen Blick zur Bank hinüber, vor der die Uniformierten standen.

«Du verkaufst also Schnürsenkel», sagte er abwesend, «und stehst vor einer Bank und peilst die Lage. Wie lange stehst du denn schon hier?»

«Sechs Wochen. Aber eine Bank ist mir zu gefährlich. Höchstens mal ein Laden oder so. Und jetzt mach ich sowieso nichts mehr, ich hab fünfundzwanzig Geschäfte gemacht, das ist ein Jubiläum, und nie haben sie mich

gekriegt. Ich hab ein bisschen was auf der hohen Kante, Kleinigkeit, nicht viel, aber mir reicht's. Und fünfundzwanzig ist ein Jubiläum.»

Dagger klappte den Kasten mit den Schnürsenkeln zu und sagte: «Gehen wir einen trinken, Jim, in die Beiz um die Ecke.»

«Ich geh nicht mit», zischte der Alte. «Ich will nichts mehr mit euch zu tun haben, hörst du!»

Dagger grinste. Dann packte er den Schnürsenkelverkäufer am Arm und schob ihn vor sich her.

Als sie in der Wirtschaft sassen, sagte Dagger: «Schön, du hast also meinen Freund Jack nicht verpfiffen.»

Der Alte betrachtete lauernd die Hände Daggers. Plötzlich war ihm ein Gedanke gekommen. Er sagte: «Also, ich mach mit, Dagger. Deswegen bist du doch gekommen, was?»

«Nein», sagte Dagger. «Ich brauch dich nicht. Und ausserdem, du hast ja Schluss gemacht! Ich hab auch Schluss gemacht, oder

will mal sagen: ich mach Schluss. Das Ding dreh ich ganz allein, dann fahr ich nach Rio. Ganz vornehm, per Clipper. Die Flugkarte hab ich schon in der Tasche. Willst du sie mal sehen, Freundchen?»

«Wenn du sie um einen Griff gewickelt hast, in dem ein Magazin mit sechs Schuss ist, dann nicht.»

Dagger goss sein Glas voll und fragte: «Du lebst also von Schnürsenkeln. Wer kauft denn so einen Quatsch? Und dein Geld? Neunzigtausend sollst du haben. Stimmt's?»



Grossbrand an der Berner Junkerngasse

Dieses Bild mit den provisorischen Blachenabdeckungen gibt einen Überblick über das Ausmass des Grossbrandes.  
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Jim starrte sein Gegenüber an. «Hör zu!» sagte er heiser. «Nun erzähl schon, was los ist.»

«Na schön, Jim. Was mit Jack war und so – mir soll's egal sein. Ich hab mit der Bande nix mehr zu tun. Ich mach noch die Sache hier in der Stadt, dann ab nach Rio. Grosse Sache, Filmschauspielerin mit grossem Haus, Landhaus. Sie ist weg zu Aufnahmen. Keiner drin im Haus. Und im Schlafzimmer steht ein Tresor. Da ist was drin, mein Lieber! Geld und Schmuck und so Sachen! Wie lange brauchst du, um so einen einfachen Wandtresor aufzukriegen?»

«Ich?» fragte Jim. «Ich hab den Rekord drin. Ich brauch nie länger als zwölf Minuten. Ohne Werkzeug mach ich so was.»

Ob's stimmt? dachte er. Aber wenn Dagger sagte, Geld und Schmuck – der machte nur sichere Sachen. Und ein einfacher Tresor. Er feuchtete seine Lippen an und sagte heiser: «Ich hab mal einen Tresor aufgekriegt, den hätt sonst keiner geknackt. 's war fast ein Spass für mich. Sie hatten mir die Augen verbunden, und blass mit den Fingern und den Ohren hab ich's gemacht. In acht Minuten. Gut, ein bisschen länger war's doch. Kannst ja mal die andern fragen. Tausend Dollar hab ich extra gekriegt. Wenn's stimmt, was du sagst ...»

«Hier», Dagger griff in die Tasche. «Die Flugkarte. Damit du's glaubst. Ich hau wirklich ab. Und ich wette, dass du den Tresor von der Filmschauspielerin nicht mit verbundenen Augen aufkriegst. Aber wenn du's mit verbundenen Augen machst, zahl ich dir fünftausend und mach noch ein gutes Geschäft dabei. Ich will's dir sagen, Jim: Sie ist das Mädchen vom Boss, und sie haben mich rausgeschmissen aus der Gang. Nun will ich ihnen eins auswischen, verstehst du? Und ich such einen, der mithemt.»

«Und dann legst du mich um», knurrte Jim.

Dagger sah ihn wütend an. «Ich hab noch nie einen umgelegt und werd's nie tun!» fauchte er. Das weisst du genau, ich hab eine Flugkarte, ich will raus, und sie sollen nicht hinter mir her sein. Mit dem, was ich mir da



Grossbrand an der Berner Junkerngasse

Das Unglück im Frühjahr 1997 forderte ein Todesopfer und richtete in den Patrizierhäusern immense Schäden an.

Zum Teil unersetzbliche Werte an Mobiliar, Gemälden, Dokumenten und Büchern wurden ein Raub der Flammen oder durch Löschwasser stark beschädigt.

(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

hol, hab ich für mein Leben genug. Du kannst mitmachen für fünftausend, und die Hälfte hier bar auf den Tisch. Und du wirst's mit verbundenen Augen machen, ich hab einen bestimmten Grund dafür; keiner soll wissen, wo ich zum letztenmal ..., na ja ...»

«Wann?» fragte Jim gierig.

«Ich hol dich um acht an der Ecke ab. Ich komm mit einem alten Ford.» Er legte dreitausend auf den Tisch. «Den Rest kriegst du hinterher. Du kennst mich. Unter uns bin ich immer sauber gewesen.»

Jim raffte die Scheine zusammen und sah Dagger nach, der mit seinem Koffer durch die Tür ging.

Einige Minuten nach acht warf Jim seinen Kasten auf die hinteren Sitzpolster und setzte sich neben Dagger in den Wagen.

«Ein Landhaus», erklärte Dagger. «Wir fahren eine Stunde. Wenn wir aus der Stadt raus sind, verbind ich dir die Augen. Brauchst keine Angst zu haben. Weisst du, was Chanel ist?»

Jim schüttelte den Kopf.

«Parfüm», sagte Dagger. «Sie nimmt nur Chanel. Das ganze Haus stinkt danach. Ich sag dir's, damit du nicht in Ohnmacht fällst.»

Er fuhr den alten Wagen durch den Verkehr. Als sie auf einer Landstrasse waren, hielt er an. «So, Jim», sagte er, «ich verbinde dir jetzt die Augen. Ich schwör dir du brauchst keine Angst zu haben! Wenn ich dich hätte umlegen wollen, wegen Jack – Mann!»

«Ich hab in meinem Zimmer einen Zettel liegen, auf dem steht dein Name, Dagger, und ein paar Sachen stehen auch drauf», sagte Jim grinsend. «Sicher ist sicher!»

Er liess sich geduldig die Augen verbinden und sass stumm neben Dagger. Sie fuhren über die Landstrasse, machten einen grossen Bogen und näherten sich wieder der Stadt. Es mochte eine Stunde gedauert haben, als Dagger endlich anhielt.

«Ich helf dir raus und die Treppen rauf», sagte er. «Ich muss erst eine Tür zerlegen, es geht aber ganz schnell.»

Der alte Schnürsenkelverkäufer hörte das Aufbrechen der Tür, dann wurde er vor den Tresor geführt, der hinter einem Bild in die Wand eingelassen war. «Stinkt ja mächtig in dem Haus», sagte er und meinte den Parfümgeruch.

«Mach los!» zischte Dagger.

Jim tastete den Tresor ab. «Scheint ein altes Ding zu sein.» Er legte ein Ohr gegen die Stahlwand und beschäftigte sich mit der Kombination. Als er hinter sich Papier knistern hörte, fragte er: «Was machst du, Dagger?»

«Ich lass ihr blass einen Gruss von Unbekannt da», sagte Dagger lachend. «Warte mal! Still!» Nichts war zu hören.

«Mann», sagte Jim ärgerlich. «Lass' mich blass an der Arbeit bleiben, sonst ... ich weiss

nun nicht mehr, was die beiden ersten Zahlen waren. Stör mich blass nicht mehr.»

Aber als ein Hund bellte, musste er die Arbeit wieder unterbrechen.

«Ist doch egal, was für Zahlen du schon hast», sagte Dagger. «Wirst sie dir ja nicht merken wollen, oder?»

«Quatsch!» sagte Jim.

Zwanzig Minuten später hatte er den Tresor geöffnet.

«Bloss durch deinen Blödsinn hab ich so lange gebraucht. Was für Zahlen stehen drauf?»

«Zahlen!» knurrte Dagger. «Was gehen mich Zahlen an?»

Eine Stunde später hielt der Ford vor einer kleinen Wirtschaft im Westen der Stadt. Schon



Olympische Spiele in Atlanta

Schweizer Sportler gewinnen vier Gold- und drei Silbermedaillen. Pascal Richard gewinnt das Straßenrennen der Profi-Radfahrer.

(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

unterwegs hatte Dagger Jim die schwarze Augenbinde abgenommen.

«Ich fahr gleich weiter», erklärte Dagger. Er gab Jim die restlichen zweitausend.

«War eine reelle Sache, was?»

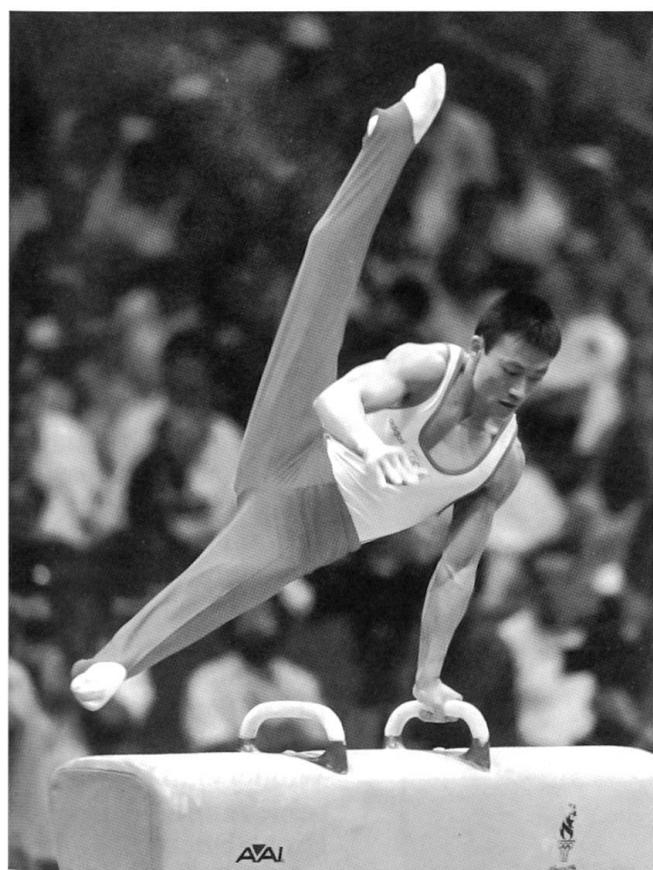
Jim nickte. «Wieviel hast du rausgeholt?»

«An die achtzigtausend, schätz ich, und ein paar kleine Schmucksachen. Ich hatte gedacht, es wäre mehr, egal, auch so in Ordnung.»

Er lachte. «Schreib mal nach Rio. Postlagernd natürlich. Und geh dem Boss aus dem Weg, der wird jetzt mächtig sauer sein.»

Er winkte Jim zu und fuhr davon.

Fünftausend! dachte der Alte. War tatsächlich ein reelles Geschäft. Mein letztes, bestimmt, mein letztes.



Olympische Spiele in Atlanta

Auch im Kunstturnen holt die Schweiz wieder einmal nach über 40 Jahren eine Goldmedaille: Donghua Li siegt am Pauschenpferd.

(Foto: Keystone Press AG, Zürich)

Als er nach Hause kam, war die Tür zu seinem Zimmer aufgebrochen, und sein Tresor stand offen. Auf dem Tisch lag ein Zettel: «Das war für Jack, alter Junge!»

Es stank mächtig nach Chanel, und die Flasche lag noch auf dem Fussboden.

«Natürlich war es nicht Jims letztes Geschäft», sagte Inspektor Morris. «Er bekam heraus, dass Dagger nicht nach Rio gefahren, sondern in London geblieben war. Und er suchte Dagger.

Er fand ihn nicht; Dagger hatten wir schon festgenommen. Jim erwischen wir, als er auf einem Bahnhof einen Koffer stehlen wollte. Zu grossen Sachen hatte er wohl nicht mehr den Mut gehabt, seitdem Dagger ihn reingelebt hatte. Die achtzigtausend Dollar konnte er nicht verschmerzen. Musste mächtig weh getan haben, dass Dagger sie ihm wegnahm. Aus lauter Wut erzählte Jim mir die Geschichte. Übrigens sitzt er immer noch.»

## HUMOR

Ein Mann hatte seinen Prozess in der letzten Instanz verloren. Zu seinem Anwalt sagte er: «Es tut mir wirklich leid, Herr Fürsprecher, dass ich Sie umsonst bemüht habe!»

«Vergebens, mein Lieber», erwiderte der Anwalt, «nicht umsonst!»

Frau von Wattenwyl fragte das neue Mädchen: «Wie lange kochen Sie denn die Eier?»

Antwortete das Mädchen: «Genau – eine Zigarettenlänge.»

Ein Herr erscheint aufgeregt auf der Redaktion. «Stimmt es, dass Sie mich in Ihrem Blatt einen Betrüger und einen Gauner genannt haben?»

Redaktor: «Ausgeschlossen – wir bringen nur Neuigkeiten.»

Büroschlaf ist eine Krankheit, die nicht geheilt, sondern gepflegt werden will.